Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 68 (1984)

Artikel: Beschreibung des Amtes Laupen 1779

Autor: Holzer, Niklaus Anton Rudolf

Kapitel: Fünftes Haubtstük : von den Künsten Handwerk und Gewerbe

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1070931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VON DEN KÜNSTEN Handwerk und gewerbe

Dieses volk ist nur zu dem landbau erzogen und demselben gewogen; die lage des amts, der zustand desselben, alles stimmt überein, dem landbau vor allen anderen künsten 38 und berüfen den vorzug zu geben. Insbesonders ennet der Aar giltet derselbe mehr als alles: Die denkungsart des volkes zeigt eine gewiße abneigung gegen die künste und gegen alle berüfe, die nicht gerade zu auf den landbau gehen. Ihre erziehung zu diesem allein, die ihnen nur dazu eingepflanzte liebe, die quelle der unwißenheit und verachtung gegen ihnen unbekante sachen mögen samt dem mangel an gaben des geistes und verstands diese abneigung hervorbringen. Dißeits der Aar hat das volk mehr anlag zu den künsten, es besizt einen guten natürlichen verstand und eine fertigkeit, sich durch geschwinde überlegung in allen fällen, wo die künste erfordert werden, hilf zu schaffen. Insbesonders in mechanischen sachen sind sie meistere. und in holz- und eisenwerk würden sie sich, wenn sie anweisung hätten, zu künstleren bilden. Es braucht nichts als gelegenheit, aufmunterung durch vermehrung des lohns und geld, welches dem armen fehlt, der ein handwerker ist. Sie zeigen daher ihre wißenschaft nicht in großen kunststüken; aber zur erleichterung ihrer feldarbeiten wißen sie dieselbe fürtreflich zu benuzen. Ihr geräth, ihre werkzeüge von dem größten bis zum kleinsten machen sie selbst; wer ihre arbeiten siht, würde glauben, sie wären von meisteren verschiedener handwerke gemacht worden. Zu ihrer nothdurft verstehen die meisten etwelche handwerk, so daß sie auch anderen damit dienen können. Viele baurenhöfe haben eigene schmitten; fast ein jeder landmann ist für sich ein drexler, tischmacher, küfer, wagner, zimmermann. Der handwerker hat dabey nicht gute sach, aber das volk überhaubt ist glüklicher, als wenn es alle augenblik sich desselben bedienen muß. Da jeder seinen werkzeüg, sein geräth selbst bereitet, so weiß er auch desto leichter zu ersezen, was

R 126

abgeht, zu verbeßeren, was fehlen will; und er kan sich in nothfällen selbst helfen, wodurch er sich nicht nur viele auslagen in geld erspart, sondern auch das ausweicht, was ein landmann am meisten zu scheühen hat, die versaumnus in den großen feldarbeiten.

Daher kommt es, daß die handwerke weder berufmäßig erlernt, noch nach der kunst getrieben werden. Diejenigen, so handwerk treiben, thun dieses nur aus mangel an erdrich, sich das ganze jahr davon erhalten zu können, und sobald ihr vermögen sich ein wenig verbeßeret, so kaufen sie land, geben nach und nach ihren beruf auf und widmen sich dem landbau.

Da auf Anweisung der Begutachter das 5. Hauptstück über die Künste/ Handwerke stark gekürzt und umgestaltet wurde, wird hier aus E106 eine Ergänzung beigefügt: «Die wenigsten lehrnen ein handwerk; die, so mit einem handwerker auf die arbeit gehen, laßen sich vom ersten tag an als gesellen bezahlen. Nur etliche sind der meisterschaft unterworfen und an die zunft gebunden. Alles dieses sind mittel, den landmann von erwelter erlernung der handwerke abzuhalten. Bev dem volk, das durch eine besizende natürliche einsicht sich selbst zu helfen weiß, ist der daraus erwachsende schaden nicht so groß; aber wo ihm diejenige fähigkeit fehlt, die das hiesige besizt, würde der landbau dabey leiden und alles in die hände der pfuscher gerathen. Vielleicht ist es der bevölkerung selbst nutzlicher, daß die handwerke nicht kunstmäßig gelehrnt werden. Die wanderschaft würde viele fortziehen, die nicht mehr zurükkämen, und die zurükkommenden würden, wie die alten soldaten, dem land mehr schaden als nuzen bringen: Sie lehrnten alle arbeiten auf den pracht und sezten sich in die städte, die an dergleichen leüte überfluß haben. Armuth und elend brächte die kinder den gemeinden zu, und die bevölkerung litte bey uns ebenso wie andere länder, die in den ihrigen die lust nach anderen gegenden zu reisen erweken.»

Fast bey allen berüfen wird ein jüngling, der ein handwerk erlernt, von dem meister, sobald er bey ihm in arbeit trittet, besöldet. Der mangel an genugsamem verdienst bey denselben zwingt viele, etwelche berüfe zu treiben, davon der einte in dieser, der andere in einer anderen zeit fortgeht. Die wenigsten handwerk sind zünftig, so daß man solche nicht nach reglen und eine gewiße zeit lang zu

106

R126

erlernen schuldig ist. Alles dieses sind mittel, von rechter erlernung derselben abzuhalten. Bey einem volk, das verstand besizt und sich selbst zu helfen weiß, ist der mangel an handwerkeren nicht so sehr schädlich; aber wo ihm diese fähigkeit fehlt, würde der landbau R127 darunter leiden und alles in die hände der pfuscher gerathen. In einer gegend, deren lage zeigt, daß der landbau allem anderen vorziehen soll, bey einem volk, das von den früchten des selben leben muß, scheint mir dieses ein wahres glük für das land zu seyn. Der leichtere verdienst bev den berüfen, die in der stube getrieben werden, die gemächlichere lebensart würde viele von dem landbau abziehen und das ganze land die folgen der verminderten zahl der feldarbeiter empfinden. In absicht auf die künste aber könnten wir uns in diesem fall sicher versprechen, viele größere und kleinere künstler unter diesem volk zu finden. Wenn ein volk ohne erziehung, ohne hilf, ohne anweisung, ohne kenntnis der theorie in der mechanik, im gegentheil, unter vielen hindernißen von sich selbst mehr als ein handwerk hinlänglich lernt und versteht, wie weit könnte es die kunst bringen, wenn es mit den hilfsmitteln versehen würde, ohne die sich ein künstler nicht vervollkomnen kan? Niemand halte sich also darüber auf, daß diese gegend kein großes kunststük aufzuweisen hat, das einzele zu Schönenbüel ausgenommen. Ein bauer besizt allda etwelche jucharten landes, die abhängig sind; zu oberst steht das wohnhaus des besizers. Zu unterst an dem rein [Rain] sprudelte zu allen zeiten waßer hervor, davon die ansto-Bende kleine ebene stets moosicht ward. Wie könnte man dieses verlorne waßer zu einem beßern gebrauch anwenden? Wäre es nicht möglich, dasselbe den rein hinauf zu treiben, um allda zu einem hausbrunnen zu dienen? So dachte ein einfaltiger bauer, der nichts künstliches gesehen und kein handwerk erlernt hatte. Er versuchte mit einem spinnrädgen, das waßer durch kleine sprizen, wie pumpen, hinaufzutreiben: Es gelange. Der glükliche versuch im kleinen machte ihm hoffnung, auch im großen seinen zwek zu erhalten. Er legte bald darauf das gebaüde dazu an. Aus einer schlechteren quelle, die an dem rein entspringt, leitet er das waßer in einen känel, der auf das rad fließt, welches das pumpenwerk treibt. Die rechte quelle samelt sich in einen kasten, von welchem das waßer

durch pumpen und gegenpumpen in die dünkel getrieben wird; durch diese hat es über hundert schritt bergan zu steigen; wenn es die höhe erreicht, so fließt es durch eine gleich große ebene zum haus und dient da zum hausbrunnen. Die senkelrechte höhe von dem gebaüd bis zum haus ist bei vierzig schuhen [ca. 12 m]. 85

Von den gewonlichen kunstwerken, die durch das waßer getrieben werden, haben wir folgende:

Mühlen 9	Färbe I
Öhlpreßen 2	Walken
Getreidstampfen 2	Bleike
Gerben 2	Reiben 7
Lohstampfen I	Saagen 2
Alle, außert einer mühle, dißseits der Aar gelegen. Siebenzehn da-	
von werden eigenthumlich oder lehensweise von außeren, eilf von	
burgeren beseßen.	

Das verhältnis der handwerker gegen die feldarbeiter ist nach dem, was ich oben gesagt, schwer zu bestimmen. Die meisten begnügen sich nicht mit einem handwerk. Sind sie des einten überdrüßig, so erwehlen sie ein anderes, und zulezt geben sie alle auf. Alle tagwner sind handwerker, aber die meisten ligen ihrem beruf nur in der zeit ob, da die feldarbeit still steht oder der preis der lebensmittel steigt. Welche sollen wir nun unter die zahl der handwerker sezen? Die tagwner, die zu zeiten in dem eint oder anderen beruf arbeiten? So würden wir den halbigen theil oder zwey drittheile gegen einen drittheil bauren finden. Die, so ohne feldbau oder taglöhnen 74 von dem verdienst ihrer berüfen leben? Ich glaube nicht, daß man mehr als ein duzend in diese claß bringen könnte: Heimathlose, hintersäßen 74 und fremde würden die zahl ausfüllen.

Bey diesem mangel an handwerkeren, bey der ungleichen abtheilung des landes, bey der an den meisten orten schwachen bevölkerung, laßt sich also nicht an einführung der künste, manufacturen und fabriken gedenken: Dieses hieße, die grundgeseze der natur zerstören und dem endzwek der gesellschaften zuwider handlen wollen.

Es wird überdiß, so viel als es der landbau zugibt, in diesen gegenden noch zimlich viel tuch gewoben. Die weibspersonen spinnen selbst gezogenen hanf und flachs auf den verkauf hin. Es hat über siebenzig leinweber, die den winter hindurch und in denen von dem landbau müßigen zeiten ihrem beruf obligen, und in das Wistelach und nach Neüenburg zwilch und leinene tücher verarbeiten. Zu Ryzenbach werden baumwollene kappen und strümpfe auf dem stuhl gewoben.

Ein einziges ort in diesem amt sollte sich mehr den berüfen widmen und einer manufactur, die sich bey dem landbau treiben laßt. Ich meyne die stadt Laupen. Ihre einwohner haben zu wenig land und müßten ohne den gemeinen herd ihr korn kaufen. Die bevölkerung ist zu einer stärke angewachsen, die das verhältnis mit dem angebauten land übersteigt. Der landbau beschäftiget die einwohner kaum den halbigen theil des jahres; die übrige zeit wird in müßiggang zugebracht. Die kinder werden zu keinen berüfen gezogen. Es werden von fünfzehn einwohneren, davon fünf außere sind, zehn handwerk getrieben: Die einträglichsten als gerber sind in den händen der lezteren. Alles scheint in einer schlaffen unthätigkeit erstorben zu seyn. Jene emsigkeit, die, mit ihrer muter der industrie vereint, künste und berüfe einführt und das volk belebt, ist von hier verbannt.

Wo wären die zu dem landbau für die umligenden gegenden benöthigten handwerk nüzlicher und zu verschaffung des dem armen mangelnden verdiensts nothwendiger als hier? Die stadt ligt an den grenzen der cantone Bern und Fryburg und der ämter Schwarzenburg und Murten, zwischen zwey großen heerstraßen, an einem strom, der zuweilen auch schifbar ist. Wo wäre die handlung um die producte des landes, als tabak, leder, käs, getreid, um das fette und magere vieh, einträglicher als allda? – Wo die ablag für das gespünst, das hier und im amt Schwarzenburg gemacht wird, bequemer? Würde noch zu aufnung derselben von der hohen oberkeit ein wochenmarkt bewilligt und anstatt der schiffbruk eine andere bruk gebaut, so müßte eine nahmhafte vermehrung des wohlstands auch die bevölkerung noch mehr verstärken. Die künste würden zu blühen anfangen, und unter ihren schöpferischen händen würde der

R 13

R130 wilde strom in einen zähmeren lauf gezwungen, die verwüsteten auwen aber in angenemme fluren verwandelt werden.

Hier endet das Fragment F. Die Erstfassung E war viel umfangreicher. Ein langer theoretischer Exkurs über Nutzen und Schaden des Handwerks inbezug auf Landwirtschaft, Lage und Bevölkerung E109-115 ist auf Anraten der Begutachter mit Recht ausgelassen worden. Holzer hat dann noch Teile von lokalgeschichtlichem Interesse gekürzt. Wir fügen diese hier an.

Gemeind Dikj. Die nothwendigen handwerker sind vorhanden und die mangelnden werden durch die zu Laupen ersezt. Die bevölkerung ist stark und zieht sich von hause fort in andere gegenden; allein es sind noch 4 große güter zu verstüklen übrig, und die tagwner haben arbeit genug.

Kirchspiel Mühleberg. So weit umfangend und groß dieses kirchspiel ist, so schlecht ist es bevölkert und bebaut. Der größte theil besteht aus weitlaüftigen lehengüteren und bauren-hööfen. Die handwerke, die getrieben werden, sind zwar im gegenwärtigen zustand hinlänglich; aber das verhältniß der gegenwärtigen bevölkerung gegen die größe des umfanges ist zu gering; daher sollte der landbau verbeßert und zu diesem endzwek die lehngüter verstüklet werden.

Kirchspiel Neüenegg. Ist wohl bebaut und hat nicht mangel an den nothwendigen handwerkern. Es sind nur wenig ganze lehengüter, aber sehr viele große bauren-hööfe. Das einzige Thalguth hat über 200 jucharten, davon kaum der dritte theil gebauen wird. Die bevölkerung ist sehr gering. Aber das land ist unordentlich abgetheilt. Eine ordentlichere abtheilung und die einführung einer manufactur könte dem tagwner zum verdienst helfen, und die auswanderung, die hier nicht klein ist, würde seltener werden. Wenn auf dem Brandberg, einer eingeschlagenen allment, waßer gefunden wird, so kan sich dieselbe dorthin sezen und zu einer einheimischen colonie verwandelt werden.

Kirchspiel Ferenbalm. Ist wohl bebaut und bevölkert. Es sind wenig lehengüter allhier; das land ist durch den fleiß der landwirte sehr abträgig, und die nothwendigen handwerk werden getrieben. In dem landbau sind wenig verbeßerungen vorzunemen, und die bevölkerung wird nicht viel höher zu bringen seyn. Der hanf und

flachs geräth wohl, es wird daher viel tuch gemacht und ausgeführt. E117 Zu Ryzenbach werden viel baumwollene strümpfe auf dem stuhl verarbeitet. Der fleiß und industrie der einwohner gibt ihnen mittel an die hand, sich wohl zu erhalten.

Kirchspiel Kerzers. Wyleroltigen ist stark bevölkert; aber der überfluß an land, die großen und schweren lehengüter und der magere herd erfordern alle hände. Die verstüklung der lehengüter würde viele einwohner bey hause behalten, die sonst, wie ihre mitbürger in großer anzahl gethan, ihre heymath verlaßen und sich im Pays de Vaud und Neüenburgischen verstreüen.

Gurbrü ist vortreflich und gut bearbeitet land; die bevölkerung wachst; aber alles hat arbeit und brodt genug. Die vom landbau übrige zeit wird mit karren und wein führen zugebracht.

Golaten ist klein, viel mager und grienicht land, daher der landbau zu verbeßeren ist.

Kirchspiele Ratolfingen, Seedorf und Wohlen, oder die gerichte Säriswyl und Frieswyl, die den bezirk ennet der Aar ausmachen, sind lauter große magere lehengüter. Die verstüklung derselben würde die bevölkerung, die sich von nirgends so haüfig fortzieht wie von diesen kirchspielen, die daher mit allem recht «officina gentium» ⁸⁰ können genennt werden, bey hause behalten, und der verdienst bedörfende tagwner würde dadurch die mittel zu seiner erhaltung leichter finden können.